

OLYMPIA-SPLITTER

Fahnenträger Roger Federer

Roger Federer wird am kommenden Freitag an der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Athen die Schweizer Fahne ins Stadion tragen. Der weltbeste Tennisspieler und Schweizer (Sportler) des Jahres 2003 ist vom Führungsteam von Swiss Olympic erkoren worden. «Das ist für mich eine grosse Ehre, ich bin unheimlich stolz. Das macht mir noch mehr Lust, nach Athen zu kommen», kommentierte Federer am Samstagabend – wenige Stunden vor seinem 23. Geburtstag – seine Wahl. Federer ist Nachfolger von Thomas Frischknecht, der die Schweizer Delegation an den letzten Sommerspielen in Sydney angeführt hatte, in Atlanta war es der Handballer Stefan Schärer. (si)

WTA verzichtet auf Boykott

Die weltbesten Tennis-Damen werden trotz der Nicht-Nominierung von Anca Barna und Marlene Weingärtner an den Olympischen Spielen in Athen (13. bis 29. August) teilnehmen und auf den angedrohten Boykott des Turniers verzichten. (si)

Olympiaverzicht von Gaudio

Der Argentinier Gaston Gaudio (ATP 9) muss wegen Verletzungen an der rechten Schulter und der rechten Ferse auf eine Teilnahme in Athen verzichten. Nach dem forfait des French-Open-Siegers und dem schon länger feststehenden Out von Guillermo Coria (ATP 3) ruhen die argentinischen Medaillenhoffnungen nur noch auf David Nalbandian (ATP 5), der jedoch ebenfalls angeschlagen ist. (si)

Spezial-Flugzeug für Pferde

Die ersten 29 Olympia-Pferde sind in einem Spezialflugzeug in Athen eingetroffen. Den Transport aus Luton nutzten neben den Reitern aus Grossbritannien auch die Teams aus Kanada, Brasilien, Thailand und von den Niederländischen Antillen. Einer der ersten Besucher der eingetroffenen Pferde war Griechenlands Premierminister Karamanlis. (si)

10 000 Olympia-Taxis

10 000 speziell gekennzeichnete Olympia-Taxis sollen bei der Bewältigung von Transportproblemen rund um die Wettkampfstätten von Athen helfen. Die Vereinigung der «Taxifahrer von Attica» erklärte, dass für alle Fahrzeuge Klima-Anlagen und ein exzellenter Zustand Pflicht seien. Als Bonus für ihren speziellen Olympia-Einsatz dürfen die Fahrer pro Tour ein Zusatzentgelt von drei Euro verlangen. (si)

Kein Alkohol

Das olympische Dorf ist «trocken». Alkohol ist auf dem Gelände nicht erhältlich, Essen und Getränke dürfen eigentlich nicht mit aufs Gelände gebracht werden. Selbst aus dem Speisesaal darf nichts mitgenommen werden. Die australische Schützin Susie Balogh hat allerdings einen Weg aus der Abstinenz gefunden – wie immer gehörte eine Flasche Scotch-Whisky zu ihrem Gepäck: «Ich trinke täglich ein Gläschen.» (si)

Geschmacklose Witze

Der griechischen Polizei machen geschmacklose Witzebolde zu schaffen. Am späten Samstagabend ist in der Stadt Ioannina im Nordwesten Bombenalarm ausgelöst worden, nachdem ein Unbekannter vor einem Gebäude der Militärverwaltung einen Koffer abgestellt und dem Wachposten zugerufen hatte: «Ahmed holt ihn gleich ab.» Anti-Terror-Experten untersuchten den Koffer, fanden aber nur Zeitungen. Nach Angaben der Polizei gibt es derzeit pro Tag mindestens vier solche Zwischenfälle. (si)

Noch mehr Geld

Die Einnahmen des IOC steigen auch im Bereich Sponsoring weiter an. Die elf Top-Partner zahlen bis Peking 2008 insgesamt 693 Millionen Euro in die IOC-Kasse. (si)

Olympia-Schützen erinnern sich

Rückblick auf 1960, 1972, 1984 und ein Ausblick auf Athen 2004

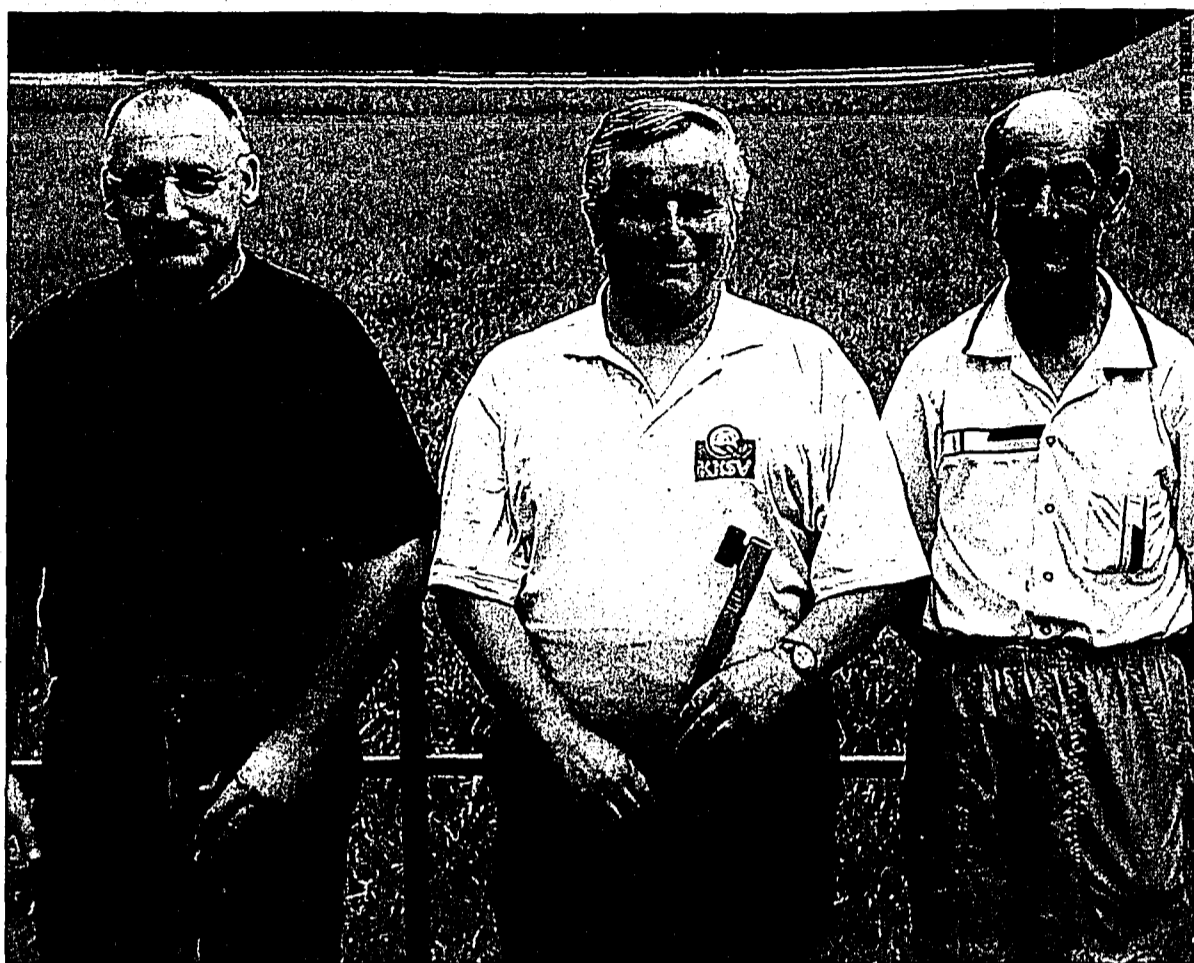
VADUZ – Dreimal nahmen bisher insgesamt sechs Liechtensteiner Kleinkaliber-Schützen an Olympischen Spielen teil. Franz Oehri, Remo Sele und Theo Schurti erinnern sich und vergleichen ihre Schiessstätigkeit mit der heutigen Zeit.

• Martin Trendle

1960 reisten Gustav Kaufmann senior und Quido Wolf selig nach Rom. 1972 war Liechtenstein mit einer Dreier-Delegation der Kleinkaliber-Schützen in München vertreten: Louis Frommelt, Franz Oehri und Remo Sele. 1984 in Los Angeles kam Remo Sele zu seinem zweiten Olympischen Einsatz und auch Theo Schurti war dabei.

Franz Oehri, der auch heute noch mit seinem Olympia-Gewehr von 1972 schießt, war mit seinem damaligen 26. Rang zufrieden, obwohl er lächelnd anfügt: «Am Tag vorher wäre es besser gegangen.» Remo Sele klassierte sich im 81. Rang, was International kein Top-Resultat war. «Schon damals wurde hoch in den 590ern geschossen, allerdings war der Zehner etwas grösser». Hautnah dabei waren die Liechtensteiner beim Münchner Attentat. «Wir wohnten nur zwei Blocks neben den Israelis und sahen Helikopter einfliegen und Krankenwagen fahren».

Remo Sele erlebte 1984 in Los Angeles «das grösste Tief in meiner Schiesskarriere». Von den Trainings und Wettkämpfen her war er sich Punktzahlen zwischen 590 und 594 gewohnt. Es resultierten aber nur «576 oder 578 Ringe», woran sich Sele nicht mehr genau erinnert. «Ich konnte damals einfach



Drei ehemalige Liechtensteiner Olympiateilnehmer (von links): Remo Sele 1972/1984, Theo Schurti 1984 und Franz Oehri 1972.

nichts machen, ich weiss nicht, woran es lag». Nach dieser Olympiade habe er immer weniger am Schiessen teilgenommen.

Theo Schurti blieb die Hitze von Los Angeles 1984 in Erinnerung. «Schon vor dem ersten Sonnenschein mass eine Thermosäule 35 Grad. Beim Schiessen musste man im Kessel die Luftströmung beachten. Die ersten drei Passen liefen für Schurti nicht optimal, dann gab es ansprechende 98, 97, 98. «Am Anfang irritierte mich der Lichtein-

fall und es war wohl auch etwas Nervosität» sagte Schurti.

Was bringt Geissmann in Athen?

Theo Schurti wünscht dem Plankner Olympiateilnehmer Oliver Geissmann «einen Rang im ersten Viertel». Franz Oehri meint: «Mit über 590 Punkten ist Geissmann bei den Leuten und kann unter die ersten 30 kommen». Bei einem guten Wettkampf sieht Remo Sele «einen Rang zwischen 10 und 20» für Geissmann.

Einig sind sich die drei ehemaligen Olympia-Teilnehmer, dass heute der Trainings- und Wettkampfaufwand bedeutend höher ist. Man müsse das Schiessen profimässig betreiben und auf vieles verzichten. Neben dem mentalen Bereich zähle auch die körperliche Fitness, wobei nicht das Krafttraining gemeint ist. Einen Tipp hat Franz Oehri zum Schluss parat: «Während dem Schiessen soll man keinesfalls hinten hinhören und auch nicht nach rechts oder links schauen».

Das teuerste olympische Paket aller Zeiten

Sicherheit für 1500 Millionen Franken in Athen

ATHEN – Die umfangreichen militärischen Sicherheitsmassnahmen zum Schutz der Olympischen Sommerspiele in Athen sind bereits in vollem Umfang in Kraft getreten. Die Kosten dafür werden auf 1,5 Milliarden Franken veranschlagt.

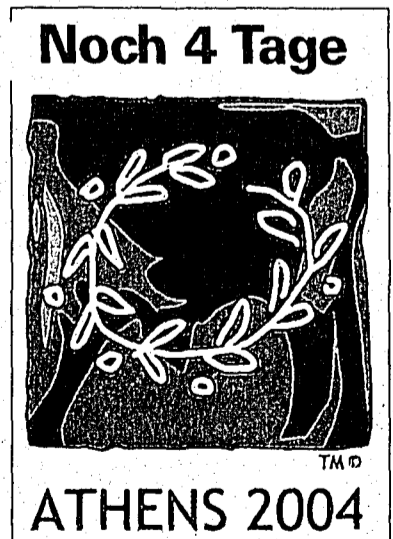
35 Schiffe der griechischen Kriegsmarine und Dutzende Patrouillenboote der Küstenwache kontrollieren seit dem 1. August die Ägäis sowie alle Küstenabschnitte vor den Olympia-Anlagen. Eine tschechische ABC-Waffen-Kompanie ist auch als erste Nato-Einheit im Gastgeberland der Sommerspiele eingetroffen. Insgesamt 70 000 Sicherheitskräfte werden bei den Sommerspielen im Einsatz sein, um Terroranschläge zu verhindern, das grösste Aufgebot aller Zeiten.

Ende Juli wurde das Überwachungssystem «C4I» in Betrieb genommen. «Das System funktioniert einwandfrei», sagte ein Sprecher des Ministeriums für Öffentliche Ordnung in Athen. Es hat 250 Millionen Euro gekostet. 1500 Kameras, ein vollständig unabhängiges Kommunikationssystem sowie zahlreiche elektronische Kontrollsysteme gelangen dabei zum Einsatz, um eine «möglichst hohe Sicherheit für Athleten, Offizielle und Besucher» der Athener Spiele zu gewährleisten.

AWACS-Radarflugzeuge ab 10. August aktiv

Die Zusammenarbeit mit der Nato und internationalen Geheimdiens-

ten steht auf der Basis modernster Technologie. Am 10. August wird die Nato auch ihr Frühwarnsystem mit AWACS-Radarflugzeugen über Athen aktivieren. Damit sollen Angriffe aus der Luft abgefangen werden. Bei Entdeckung einer «illegal» fliegenden Maschine kann ein Krisenstab binnen 20 Minuten ihren Abschuss beschliessen. Rund



um Athen sind zahlreiche Luftabwehrsysteme vom Typ Patriot installiert.

Das auf die Abwehr von Angriffen mit chemischen, biologischen und atomaren Waffen spezialisierte Uno-Bataillon ist in der Hafenstadt Halkida (90 km nordöstlich von Athen) stationiert, teilte das zuständige Nato-Kommando in Neapel mit. Der Einheit gehörten Soldaten aus Belgien, Tschechien, Ungarn, Italien, Polen und Spanien an. Sie

würden die griechische Armee im Fall eines Terrorangriffs unterstützen. Die Nato betonte in ihrer Erklärung, dass die griechische Regierung die Verantwortung für die Sicherheitsmassnahmen bei den Spielen behalte.

Verschärfte Grenzkontrolle

Derweil haben die griechischen Behörden bereits Anfang Juni Geigerzähler aus US-Beständen an Landesgrenzen und neuralgischen Punkten installiert. Die insgesamt 32 Geräte dienen zur Ortung von radioaktivem Material. Seit zwei Monaten werden zudem sämtliche Wettkampfstätten und Olympia-Anlagen von Sicherheitsexperten bis in den letzten Winkel kontrolliert und bis zum Beginn der Spiele für nicht akkreditierte Personen gesperrt.

Auch die Behörden der angrenzenden Länder haben ihre Massnahmen verschärft. Die Grenzen zu Albanien, Mazedonien, Bulgarien und der Türkei werden verstärkt kontrolliert, um die Einreise krimineller oder terroristischer Gruppierungen nach Griechenland zu verhindern.

Seit fast drei Jahren werden die griechischen Einsatzkräfte geschult und trainiert. Die Operationen «Trojanisches Pferd», «Gordischer Knoten», «Regenbogen 2002» und «Schild des Herkules» waren nur einige der Massnahmen, mit denen der Ernstfall wie beispielsweise eine Flugzeugentführung, ein Angriff mit biologischen Waffen oder ein

Zwischenfall im Hafen von Piräus simuliert wurden. 19 Tage vor Beginn der Spiele hatte in Athen die «Alarmstufe Rot» begonnen. Dies ergibt sich aus einem als «geheim» eingestuften Schreiben des Polizeipräsidenten Griechenlands, Fótios Nasiákos. An diesem Sicherheitsprogramm nehmen allein in Athen 19 502 Polizeibeamte und 10 422 Militärs der eigens zu diesem Zweck gebildeten Olympia-Division teil. Der Plan unter dem Codenamen «Polydeukes» beschreibt die Schutzmassnahmen für rund 6000 offizielle Besucher, 10 500 Athleten und 21 500 Medienschaffende.

Kritische Stimmen

Auch Kritik an den Sicherheitsprogrammen ist zu hören. Die Zeitung «Avgi» kritisierte den Entscheid der konservativen Regierung heftig, «amerikanischen Truppen die Olympiastadt zu öffnen und die Spiele noch mehr zu militarisieren». Ungeachtet der scharfen Massnahmen versuchen auch Gegner der Spiele immer wieder, die Sicherheitskräfte zu «ärgern». Drei Mal innerhalb von sieben Tagen fuhr kürzlich eine Fähre mit dreistündiger Verspätung ab. Die 445 Passagiere der «Romilda» mussten ausgeschifft werden. Zuvor hatte ein Unbekannter behauptet, eine Bombe sei an Bord installiert. Spürhunde durchsuchten das Schiff. Nach Angaben der Polizei gehen täglich im Durchschnitt vier solche Anrufe ein. (si)